

UWe

» Unser Weg
Das BDKJ-Journal im Bistum Mainz

01 | Januar, Februar, März, April 2020 | 66. Jahrgang G 12 896 | www.bdkj-mainz.de

CREATE. YOUR. CHURCH.

Evangelisierung

Wie das Evangelium zum Leben kommt

» Seiten 04 – 19



EDITORIAL



Simone Brandmüller
Presse- u. Öffentlichkeitsarbeit

Liebe Leserin, lieber Leser!

» Wie elementar wichtig ein solidarisches „Miteinander“ in unserem Leben ist, erfahren wir gerade weltweit in bisher unbekanntem Ausmaß im Umgang mit dem tückischen Coronavirus. Niemand ist für sich allein und alle und alles sind miteinander in fragiler Weise verbunden.

Im Schwerpunkt „*Evangelisierung*“ probieren wir auszuloten wie ein glaubwürdiges, dem Evangelium gemäßes Miteinander sein kann.

Mathias Berger (BDKJ-Diözesanpräses) zeigt im Leitartikel „*Evangelisierung*“ (Seite 4), warum wir diesen Begriff in der Jugendpastoral brauchen.

Im Interview „*Wie lässt sich Kirche gestalten, dass sie dem Evangelium gemäß ist?*“ (Seite 8) erklärt der Mainzer Bischof Peter Kohlgraf das gute Strukturen nützlich sind, um Evangelisierung zu ermöglichen.

Ein Plädoyer für kreative Glaubenskommunikation hält die Designerin Eva Jung in ihrem Artikel „*Für den Besten nur das Beste*“ (Seite 10).

Aaron Torner (Referent für Religiöse Bildung) stellt „*Zehn Kriterien für eine gut aufgestellte Glaubenskommunikation – nicht nur im digitalen Bereich!*“ (Seite 14) vor.

Mit „*Überzeugt!? – Das machten die Sieger des Stiftungspreises ideenreich 2019 aus ihrer Überzeugung!*“ (Seite 16) gibt das Siegerteam einen lebendigen Einblick in ihr prämiertes Videoprojekt.

Ich wünsche allen Leser*innen eine anregende Lektüre. Je komplexer und unüberschaubarer das globale Geschehen ist, desto größer sollte das Bewusstsein für einfache Prinzipien des menschlichen Miteinanders sein: Respekt vor der Würde jedes Einzelnen, solidarische Hilfsbereitschaft und alltägliche Verbundenheit – #wirbleibenverbunden. II

Simone Brandmüller



BRENNPUNKT

- 04 Leitartikel *Evangelisierung*
- 08 Interview „*Wie lässt sich Kirche gestalten dem Evangelium gemäß*“
- 10 Kreative Glaubenskommunikation *Für den Besten nur das Beste*
- 14 Tipps *Zehn Kriterien für eine gut aufgestellte Glaubenskommunikation*
- 16 Stiftungspreis *Das machten die Sieger aus ihrer Überzeugung*
- 18 Create.Your.Church. #wirbleibenverbunden

BDKJ

- 20 Personalien *Neue Mitarbeiter*innen*
- 22 Jugendsingwoche „*Touch the earth lightly*“
- 23 Prägende Gestalt *Der hl. Karl und die Pest von Mailand*

DEKANATE

- 24 Oberhessen – Sternsingertreffen *Prächtige Gewänder & funkelnde Kronen*

VERBÄNDE

- 25 KOLPINGJUGEND – Einblicke *Jugendpolitische Praxistage in Mainz*
- 25 PSG – Diözesanversammlung *Harry Potter bei DV*
- 26 DPSG – Friedenslicht *Und das Friedenslicht soll leuchten*

Evangelisierung

Warum wir diesen Begriff in der Jugendpastoral brauchen und wie (nicht)

Text Mathias Berger / Diözesanjugendseelsorger Fotos JONA

» „Evangelisierung“ scheint derzeit in kirchlichem oder kirchenpolitischem Kontext zu einem Kampfbegriff geworden zu sein. Man hört ihn beispielsweise im Munde derer, die wenig von synodalen Wegen oder Strukturreformen halten, weil sie Bedenken haben, dass dabei das „Eigentliche“, also die Evangelisierung gar nicht erst zum Thema werde. Verbände, der BDKJ und andere Reformkräfte stehen immer schon im Verdacht, mit ihren Strukturen, Themen und Formaten gar nicht zum Eigentlichen, zur Evangelisierung durchzustößen. Manche füllen dabei den Begriff darüber hinaus mit einer „Qualität“, die ihn in die Sphären maximaler Bekehrungsforderungen rückt und meines Erachtens die Kirche mit einer Sekte verwechselt, in der „drinnen und draußen“, „Heil (in der Kirche) und Unheil (in der Welt)“, „bekenntend und lau“ zum Unterscheidungskonzept gehören.

Gegen die Vereinnahmung eines wichtigen Begriffs

Ich glaube, mit den oben skizzierten Anschärfungen ist dieser Begriff der Evangelisierung *um Wesentliches verkürzt*, wie ich im Rückgriff auf einige Grundsatzpapiere des BDKJ aufzeigen möchte. Mit diesen mache ich mich stark für ein Verständnis dieses zentralen und notwendigen Begriffs. Es wurde innerhalb des BDKJ im Anschluss an das Konzil und die Würzburger Synode und vielfach in engem Austausch mit den jugendpastoralen Impulsen und Grundsatzpapieren der Deutschen Bischöfe¹ entwickelt, aber auch von

dort aus weiterentwickelt. Auch zentrale Texte des gesamtkirchlichen bzw. päpstlichen Lehramtes wurden in den Beschlüssen des BDKJ miteinbezogen, was auch ich hier an einigen Stellen tue. Die dort entwickelten Dimensionen von Evangelisierung stelle ich hier also vor – und insofern argumentiere ich auch gegen andere Verständnis-Typen, wenn diese von der gesamtkirchlichen Reflexion nicht gedeckt, und insofern einseitig oder bewusst tendenziös sind.

Mit der Bezugnahme auf Beschlüsse des BDKJ ist keine Verengung auf die Pastoral der Jugendverbände intendiert. Hier allerdings liegen meines Erachtens die fundiertesten Entwürfe vor, auch für die Jugendpastoral insgesamt. Sie sind Ergebnisse gemeinsamen – synodalen – Ringens, ich bin überzeugt, dass sich von daher ihre Qualität erklärt. Also: Herzliche Einladung, auch ohne eigene verbandliche Hintergründe mit Gewinn weiterzulesen.

Eine letzte Vorbemerkung: Ich habe mich entschieden, die Römische Jugendsynode von 2018 nur vereinzelt miteinzu beziehen und markiere nur hier und da kurz Entsprechungen im **Abschlussdokument**.² Insgesamt liegt hier ja ein Text vor, der von einem tiefen Verständnis für die Situation, die Lebensrealitäten, die Nöte und Fragen junger Menschen geprägt ist und in einen echten Dialog tritt mit ihnen: Es geht um Hören, Verstehen, Respekt, Empathie und um ein behutsames, freisetzendes und glaubwürdiges Hineinführen in die Begegnung mit dem Evangelium, in die Freiheit der Kinder Gottes.

Integrativ, explizit und implizit – drei wesentliche Dimensionen in einem lebens- und glaubensfördernden Grundverständnis von Evangelisierung

Beginnen wir mit einer Grundlegung, die sich im pastoralen Entwurf der Verbände unter dem Dach des BDKJ im Anschluss an **Evangelii nuntiandi**³ Pauls VI. (1975) entwickelt und in jüngerer Zeit unter anderem in die **Eckpunkte zum Verständnis von Jugendpastoral**⁴ (2004) Eingang gefunden hat. Hier wird zum einen für eine Pastoral geworben, bei der die Frohbotschaft in alle Bereiche der Menschheit zu tragen ist, also sich auf die religiösen genauso wie die ‚zeitlichen‘ Dimensionen menschlichen Lebens erstreckt. Es geht darum, dass *alle Lebensbereiche* von der Frohen Botschaft erfasst und umgestaltet werden und damit um die *Überwindung der Kluft zwischen Lebens- und Glaubenswirklichkeit*. Hier fällt dann im Folgenden der Begriff *Mission*, der dieses Hineindringen der Frohen Botschaft vom Reich Gottes in alle Lebensbezüge meint mit dem Ziel, dass diese bei jedem Menschen ankommt. Schließlich wird auf dem Weg der Mitarbeit aller an einer Zivilisation der Liebe und Gerechtigkeit im Sinne Jesu (Nachfolge) die Welt als Ganzes evangeliumsgemäßer.

Das hier Umrissene wurde damals in den Kontext einer der zentralen Erkenntnisse und handlungsleitenden Grundthesen der Jugendpastoral nach der Würzburger Synode gestellt, die an das Pastoralverständnis von **Gaudium et Spes**

anschließen: Der Jesuit Roman Bleistein hatte damals einen Weg gewiesen aus der unversöhnten Gegenüberstellung von Religionspädagogik/Katechese und katholischer verbandlicher Jugendarbeit. Kirchliche Jugendpastoral sei ein *Dienst der Kirche an, mit und durch junge Menschen und dies geschehe – jetzt aufpassen: explizit in dezidiert religiösen, katechetischen, liturgischen (...) Räumen und Angeboten als auch implizit im gesamten pädagogischen, sozialen und politischen Engagement für mit und durch junge Menschen*.

Deutlich ist bereits hier ein Verständnis aufgebrochen, das Evangelisierung a) letztlich verbal-instruktiv (als nur immer wieder zu erklärende „Lehre“), b) auf vermeintlich Religiöse verengt und c) im Sinne einer einzufordernden bekenntnisthaften Eindeutigkeit versteht. *Der Clou ist dabei nicht weniger, als dass die Trennung zwischen dem Religiösen und dem irgendwie nur Menschlichen aufgehoben ist*.

Um es noch einmal zu schärfen und mit den Grundüberzeugungen des Synodenbeschlusses der Würzburger Synode **Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit**⁵ (1975): Jugendpastoral und die in ihr sich ereignende Evangelisierung ist nicht erst dann kirchlich, wenn sie sich explizit katechetisch oder liturgisch versteht, plant und ereignet, sondern ebenso dort, wo in pädagogischen, politischen und organisatorischen Aufgaben junge Menschen in ihrer Selbstwerdung wachsen und in ihrer Verantwortung reifen können. Sie ist geradezu *erst dann kirchlich und evangeliumsgemäß, wenn sie diesen sogenannten impliziten Vollzugsmodus des Reiches Gottes in ihr Pastoral- und Evangelisierungsverständnis einbezieht und gerade nicht vom „eigentlich Religiösen“ abgrenzt*, womöglich noch abwertend als Vorfeldpastoral, wie man bereits in der damaligen Rezeption des Synodentextes mitunter meinte und heute wieder hören kann. Nochmal anders: Echte *Inkulturation* in die realen Lebenssituationen – *in all ihren menschlichen Dimensionen*⁶ – junger Menschen hinein schafft erst die Voraussetzungen, dass von Evangelisierung überhaupt gesprochen werden kann, vom Ankommen und von der Aneignung dessen, was wir Frohe Botschaft nennen.

Wer hier nicht weniger als die Grundthese der Pastoralkonstitution **Gaudium et Spes** wiedererkennt, liegt goldrichtig und wer diese nicht akzeptiert braucht schon extrem gute Argumente. **Christus**

vivit macht von seiner ganzen Anlage her deutlich, dass sich die Kirchlichkeit der Zuwendung an Jugendliche nicht allein durch ihr explizites Zeugnis ausweist, sondern durch den alle Dimensionen *umfassenden Dienst am jungen Menschen* und der dahinterstehenden *Haltung der absoluten Bedingungslosigkeit*. Und Ausgangspunkt all dieser Überlegungen ist die vorbehaltlos und bedingungslose Pastoral Gottes selbst, die in Jesus Christus erkennbar wurde.

Reflektierte Gruppe und Personales Angebot als Voraussetzungen der Evangelisierung

In Fortsetzung der Würzburger Synode hat die jugendpastorale Reflexion im BDKJ für die Jugendverbandsarbeit zwei Bedingungen zu zentralen Gelingensfaktoren und zu konstitutiven Konkretisierungen erhoben, die die so beschriebenen Evangelisierungsprozesse maßgeblich beeinflussen: Die *reflektierte Gruppe* und das *personales Angebot*. Zunächst gilt es hier festzuhalten, dass Jugendverbände nicht *irgendwelche* jugendpastorale Orte sind, sondern – wie die Würzburger Synode bis heute und meines Erachtens unwiderlegt dargestellt hat – besonders *zielführende sozialformige Orte* der Lebens- und Glaubenserfahrung. In ihnen können sich junge Menschen unter Gleichaltrigen und unter Begleitung von jugendlichen und erwachsenen Leiter*innen gemeinsam Ziele setzen, eigene Initiative entwickeln, eine alters-, gruppen- und situationsgemäße Spiritualität entwickeln. So lernen sie Verantwortung, erfahren Wirksamkeit, erkunden neue Räume des Engagements und der Lebensdeutung und so weiter. Wenn hier von Evangelisierung die Rede ist, ist sie nichts, was von außen hinzukommt, sondern, was a) in der Dynamik des Gruppenlebens und b) in den Verstehens- und Sinn-Angeboten derer liegt, die sich dabei gegenseitig unterstützen und derer, die sich für eine Begleitung dieser Gruppen und ihrer Prozesse haben gewinnen und ausbilden lassen.

Deshalb lautet die leitende Überzeugung: In den gemeinsam erlebten und durchlebten Phasen und in den gemeinsam angeeigneten „Räumen“ des Politischen, des Künstlerischen, des Engagements, des Sportlichen (...) und des explizit Religiösen geschieht Evangelisierung.

Die **Theologie der Verbände**⁷ (2015) bezeichnet die hier beschriebene Organi-

sations-, Lern- und Lebensform des Verbands als *Gemeinde*, in der der Glaube gemeinschaftlich erschlossen, im Tun bekenntnisthaft bezeugt und gottesdienstlich begangen wird. Dabei spielt die konkrete Organisationsform insofern eine konstitutive Rolle, dass sie diesen Evangelisierungsanspruch spezifisch, konkret und besonders zielführend – weil sowohl jugendgemäß als auch evangeliumsgemäß und aufgrund des prozessbegleitenden Ansatzes auch nachhaltig – umzusetzen vermag. Die Verbände beziehen den in **Lumen Gentium 1** beschriebenen Sendungsinhalt und -anspruch der Kirche und das Apostolat aller Getauften (LG 32) auf sich. Kirche ereignet sich dort, wo – im Zusammenwirken des gesamten Gottesvolkes – Kirche ein *Sakrament der innigsten Vereinigung der Menschen mit Gott und der Menschen untereinander* zu sein vermag. Struktur in Kirche (und Verband) dient diesem Beziehungsgeschehen. Sie ist als *Sakrament Zeichen und Werkzeug* dafür.

Die Verbandsprinzipien sind dabei also von ihrem Anspruch und ihrer intendierten Wirkung her konkrete *Umsetzungsformen dieser Sakramentalität*, indem in den konkreten Vollzügen (gegenseitiges Lernen, gemeinsames Entscheiden, Hineinwachsen in Verantwortung, Prinzipien des Mandats und der Rechenschaft ...) sich dieses Kirchesein *erfahrbar und über sich hinausweisend* ereignet. Wie die Kirche insgesamt ist diese Selbstbeschreibung kein Ausweis in sich verkrümmter Selbstbezüglichkeit. Die Verbandsprinzipien schließen Bezogensein z.B. auf die anderenkirchlichen Vergemeinschaftungsformen im Territorium oder (in vielfältigen Vernetzungen) darüber hinaus ein.⁸ Hierin zeigt sich unter anderem auch der Anspruch, immer neu das eigene Selbstverständnis und Handeln auszurichten in immer wieder zu durchlaufenden Reflexions- und Reformenbewegungen.

Geistliche Verbandsleitung im Dienst der Evangelisierung

Nicht erst die **Theologie der Verbände** beschreibt ein Amt, das sich – im Ganzen des personalen Angebots innerhalb eines Verbands und auch innerhalb einer gemeinsamen Verantwortung für die geistliche Durchdringung der Gruppenprozesse – noch einmal spezifisch unterscheidet und das als Geistliche Verbandsleitung bezeichnet wird. Sie ist von Anfang an »

» eines der Wesensmerkmale des verbandlich-kirchlichen Vollzugs. Dennoch ist ihre Einbettung in den Gesamtentwurf einer Theologie der Verbände ein Indiz, dass das Bewusstsein für die Bedeutung dieses verbandsspezifischen Amtes in den letzten Jahren und Jahrzehnten noch gewachsen ist.

In jedem Fall steht die Geistliche Verbandsleitung für einen *personalen Dienst an den einzelnen Verbandsmitgliedern sowie an der Ausrichtung des Verbands auf das oben beschriebene Kirchesein* hin. Es steht für die damit verbundene Teilhabe am *Evangelisierungsauftrag* der Kirche. Als organisch aus dem Verband selbst kommend bringt die Geistliche Verbandsleitung doch je und je neu das Verbandsleben mit dem Evangelium in Verbindung (Korrelation) – in der oben beschriebenen Weise mal implizit, mal explizit, immer für, durch und mit den anvertrauten Personen und im besten Falle immer so, dass sich diese Modi gar nicht mehr unterscheiden lassen.

Hier ist viel an *geistlicher Grundhaltung* vonnöten, die immer wieder – mit den Jugendlichen – auf Suche geht, wo in allem Tun und Lassen Reich Gottes erfahrbar wird. Für Geistliche Verbandsleiter*innen muss immer sowohl die Bezugsgruppe als auch die Einzelperson in ihr im Blick bleiben und von da aus die Suche nach den erschließbaren Potentialen des Evangeliums. Insofern braucht der BDKJ sich auch nicht den Vorwurf gefallen lassen, gegenüber Fragen der Evangelisierung und konkret der Berufung verschlossen zu sein. Gerade darum geht es doch: dass junge Menschen durch den Dienst ihrer Begleiter*innen sich ihrer Berufung bewusst werden, die Suchbewegung dahin vertiefen, abwägen und selbst Sicherheit gewinnen können. Stichwort: Unterscheidung der Geister. Es ist für uns dabei selbstverständlich, dass Berufungsförderung sich nicht auf eine hauptamtliche Tätigkeit in der Kirche beschränkt, sondern diese einschließend vom jungen Menschen her gedacht sich umfassend und bar jeder Rekrutierungsabsicht versteht. Hier gilt es die Unverfügbarkeit des Berufungsgeschehens gegen alle Tendenzen zur Beschleunigung, Vereinnahmung oder Überredung zu verteidigen. Hier werde ich später im Zusammenhang von Jugendspiritualität und geistlichem Missbrauch noch einmal zu sprechen kommen (müssen).

Für ihren Dienst schöpfen Geistliche Verbandsleiter*innen aus der eigenen Erfahrung, aus dem spirituellen Reichtum

der Kirche. Sie sind Hermeneut*innen, also Such- und Deutehelfer*innen für die Gottesgegenwart („Reich Gottes“) in den Zeichen der Zeit. Dafür braucht ein ständiges Lernen, gediegene Aus- und Fortbildungsmodule und eine persönliche und kollegiale Reflexion des eigenen Tuns und Lassens. Viele Verbände haben hier zu gründliche Aus- und Fortbildungsformate entwickelt, die auf die Geistliche Verbandsleitung hin konzipiert sind, viele Diözesanverbände bieten darüber hinaus – subsidiär – unter dem Dach des BDKJ Kurse an, gerade auch für diejenigen Verbände, die hier auf sich allein gestellt keine eigene Ausbildung anbieten können. Grundsätzlich gilt, dass das Amt *pädagogische, theologische und theologische/religionspädagogische Kompetenzen* in sich vereinen soll, auf welchen Ebenen damit ein theologisches Vollstudium verbunden sein muss wird unterschiedlich gehandhabt.

Es braucht gerade junge und jugendaffine Menschen, die haupt- oder ehrenamtlich Verantwortung in den Verbänden übernehmen und diesen Dienst gerne tun. In diesem Zusammenhang streitet der BDKJ auch für eine *Erneuerung der Rahmenbedingungen hauptberuflichen Arbeitens* in und für die Kirche, angefangen von den Zulassungsbedingungen über die Art und jugendpastorale Qualität der Ausbildung bis hin zum Umgang mit den Grundordnungsfragen.⁹

Prophetisches Charisma – warum Kirche um Gottes Willen anders werden muss

2011, bei der Hauptversammlung des BDKJ in Altenberg, hat der BDKJ in seinem Beschluss *Freiheit der Kinder Gottes*¹⁰ erneut eindringlich auf die Krise der Kirche hingewiesen, die schon damals durch die erste Veröffentlichung erschreckender Zahlen von Missbrauchsfällen in besonderer Weise ans Licht kann, aber sich auch nicht auf diesen und dessen Kontexte beschränkte. In der gemeinsamen Sorge und Verantwortung für die Kirche erheben die Verbände und der Dachverband immer wieder und auch damals ihren Beitrag formuliert und gemeinsam prophetisch das Wort erhoben für eine neue Reform.

Dabei werden unter anderem folgende Themen benannt: Mangelnde Selbstreflexion (z. B. im Blick auf soziologische Studien), mangelnde Konfliktfähigkeit und Diversitätstoleranz (als Beispiel damals

der Umgang mit dem „Memorandum“ der 300 Universitätsprofessor*innen), Strukturfixiertheit auf Grundlage einer Mangelperspektive (Priestermangel als Schlüssel vieler Bistumserneuerungsprozesse), hierarchische Strukturen, die Partizipation und Transparenz verhindern, die Frage nach der nicht mehr nachvollziehbaren und zum Teil als ungerecht und verletzend betrachteten Sexualmoral und einiges mehr.

Hinter dieser und anderer kritischen Zuwortmeldung steht nicht der Überlegenheitsgedanke in einem von manchen Kritikern vermuteten Gegenüber von BDKJ und „Amtskirche“ oder Bischöfen, sondern eine echte Liebe zur Kirche. Genau darum geht es: Der BDKJ macht hier sich hier aus Liebe zur und Verantwortung für die Kirche zum Sprecher von jungen Menschen. Er markiert als Dachverband für die verbandlich organisierte Jugend die wahrgenommenen Widersprüche zwischen Botschaft und kirchlicher Lehre insofern diese in ihren Entfaltungen selbst nicht evangeliumsgemäß betrachtet wird.

Junge Menschen wird in *Christus vivit* an vielen Stellen ein besonderes Charisma, verstanden als theologisch ernst zunehmende Geistesgabe und eine besondere Aufgabe im Ganzen des Volkes Gottes zugesprochen, bei der prophetischen Einforderung der Übereinstimmung von Botschaft und Tat.¹¹

Darauf bezieht sich auch der BDKJ immer wieder und verdeutlicht und realisiert damit auch seine Kirchlichkeit. Unkirchlich wäre geradezu, es dabei bewenden zu lassen, dass diese Diskrepanz eben (vermutlich bleibend) besteht, von jungen Menschen kritisiert wird und als der Botschaft im Widerspruch stehend betrachtet wird – und dann zu sagen: Wir machen stattdessen als BDKJ eine Art Gegenkirche auf und lassen uns von der Situation der Gesamtkirche gar nicht mehr betreffen. Hier hielt und hält der BDKJ gegen alle Bedenken unerschütterlich an der *Kirchlichkeit des Glaubens* fest und am prinzipiellen Zueinander von persönlichem Glauben, gemeinschaftlichem Bekenntnis und Praktizieren und einem Sich-Hineinstellen in die verfasste geschichtliche Bewegung, die mit Jesus ihren Anfang nahm und sich Katholische Kirche nennt. Positiv und ins Konstruktive gewendet, geht es um dieses Glaubensverständnisses willen um den Ruf nach einer *gerechten, solidarischen und aufmerk-*

samen Kirche, um eine *spirituelle Kirche* in einer anschlussfähigen Einheit von Mystik und Politik.

Der Weg, hier gemeinsam die Geister vom Evangelium her zu unterscheiden und weder einfach dem Zeitgeist noch einem eingeführten Verständnis von kirchlicher Lehre erliegend, kann heute nur in *synodalen angelegten Reformprozessen* unter Einbeziehung des Gottesvolkes gelingen. In dieser Hinsicht begrüßen wir die Bemühungen des Papstes, Synodalität als Grundprinzip der katholischen Kirche neu zu definieren und weiter zu entwickeln.¹² Anders gesagt: Prophetische Mitsorge um eine evangeliumsgemäße Kirchengestalt braucht das Ausschöpfen bestehender und die Weiterentwicklung neuer Formen der gemeinsamen Verantwortung und somit auch ein Verständnis für die Zusammengehörigkeit von Evangelisierung und Synodalität.

Synodalität als Modus der Evangelisierung

Junge Menschen suchen nach *echter Partizipation* und fordern Selbstwirksamkeit ein, auch in der Kirche. Das sind sie, sofern sie aus verbandlichen Kontexten stammen, gewöhnt, das erfahren sie als sinnstiftend und das gilt ihnen in Konsequenz auch als Merkmal einer Kirche, in der sie nicht Objekte einer hauptamtlich-geistlichen Seelsorge sind, sondern – qua Taufe – gleichberechtigte Glieder des Volkes Gottes. Massive Störungen dieses Empfindens werden als nicht evangeliumsgemäß betrachtet und kritisiert. In *Mitbestimmung möglich machen – Erwartungen junger Menschen an die Kirche (2017)*¹³ liegt der Schwerpunkt auf der Forderung nach mehr Partizipation auf allen Ebenen um der Erneuerung der Kirche willen im Blick auf ihre Sendung, jungen Menschen Raum, Heimat, Orientierung und Wertschätzung zu geben. Junge Menschen wollen, dass ihre Themen in der Kirche auf Widerhall treffen und dass sie die Möglichkeit zur echten Mitgestaltung haben, nicht nur in den eigenen Verbandskontexten. Sie durchschauen und unterscheiden pädagogisches Wir-können-über-alles-Reden von kirchlich wirklich wirksam werdender Mitbestimmung. Hierbei spielen die *unterentwickelten Möglichkeiten der Partizipation von jungen Menschen in der Kirche und insbesondere diejenige von Frauen im Bezug auf Leitungspositionen*

und *Weiheämter* eine zentrale Rolle. Es geht jungen Menschen um das Einfordern von Gerechtigkeit, da die bislang vorgenommenen Einschränkungen bzw. der Ausschluss von Frauen deutlich die Mitwirkungsmöglichkeiten in Kirche beschränken. Im Rekurs auf die Freiheit der Kinder Gottes (Gal 5,13) heißt es in dem Beschluss: *Denn erst mit einem Miteinander aller Menschen in der Kirche werden Charismen und Berufungen* [zugunsten der gemeinsamen Sendung, A.d.V.] ihre volle Kraft entfalten.

Spiritualität – was ist machbar, was nicht

Evangelisierung hat verwandte Begriffe an seiner Seite. Mission wurde schon genannt, Sendung wäre die Übersetzung. Kirche hat eine Sendung, eine Mission: Die des Dienstes an der Evangelisierung aller Lebensbereiche. Die bislang noch nicht eigens erwähnten Grunddimensionen kirchlichen Lebens – Diakonie, Verkündigung und Gottesdienst – sind unhintergehbare kirchliche Wesensmerkmale, die z. B. deutlich machen, dass das selbstlose diakonische Tun genauso evangelisierend ist wie die Feier der Liturgie oder das Wort-Zeugnis. Wie gesagt: wo begonnen wird, hier zu trennen und gegeneinander auszuspielen ist der Ansatz schon schief. *Spiritualität* verstehen der BDKJ und andere daraufhin nicht als eine isolierte und isolierbare Dimension kirchlichen Lebens, sondern als Integral-Begriff für *das Wachsen in evangeliumsgemäßen Haltungen und Werten*, die sich mal liturgisch, mal diakonisch, mal (wie z. B. bei der 72-Stunden-Aktion) zeugnishaft zeigen.

Spiritualität ist für den BDKJ ein Begriff, der das *persönliche Angesprochensein* stärker und angemessener bezeichnet als der – auch rein äußerlich vollziehbaren – Religiosität. Das schließt die Erkundung und Kenntnis religiöser Vorstellungswelten (Glaubenslehre) und glaubensgemeinschaftlicher Rituale (Liturgie) nicht aus, verweist aber auf die *individuell-persönliche Seite des Glaubens* und dessen Wachstums. Der Dienst an der Spiritualität ermöglicht zum einen Erfahrungs- und Reflexionsräume, weiß aber zugleich um die *Unverfügbarkeit der Glaubensantwort* – und damit um die Gefahr des geistlichen Missbrauchs.

Geistliche Leiter*innen/Seelsorger*innen brauchen hier eine hohe *Sensibilität* und ein Bewusstsein für Grenzüberschrei-

tungen zwischen Seelsorge und Vereinnahmung. Hier sind wir gesamt-kirchlich gerade erst erste Schritte gegangen zu einem Problembewusstsein für diese Variante des Missbrauchs, ohne bereits schon definitivonsmäßig volle Klarheit zu haben. Im BDKJ gilt dabei von Anfang an die *Freiheit des Individuums* auch in religiösen Kontexten als oberste Maxime einer menschen- und evangeliumsgemäßen Pastoral¹⁴ (vgl. Röm 8,21).

Schluss

Evangelisierung ist, so hoffe ich, deutlich geworden als zentraler Auftrag der Kirche, der bei ihrer eigenen Selbstevangelisierung beginnt und um des Evangeliums willen auch kein Ende hat. Auf die Frage, wozu es die Jugendverbände und die Jugendpastoral vergleichbarer Organisationsformen gibt, wäre deshalb die Antwort: Um der Evangelisierung willen. Evangelisierung der jungen Menschen, der Kirche, der Welt.

Ein diakonisches Verständnis dieses Geschehens, die Einsicht in die Prozesshaftigkeit und vom Evangelium her geforderte Ganzheitlichkeit der Pastoral, echte Partizipationsmöglichkeiten auf allen Ebenen, die auch prophetische Kritik einschließen, der absolute Respekt vor der Freiheit des Menschen und der Unverfügbarkeit der Gottesbeziehung sind *unaufgebbare Dimensionen der Evangelisierung* und nicht ihre Gegensätze. II

1 Ich nenne hier an zentraler Stelle die Leitlinien der Jugendpastoral, Hrsg. von der Pastoral-Kommission der DBK, 1991.

2 Christus vivit, Nachsynodales Apostolisches Schreiben, Vatikan 2019.

3 Evangelii nuntiandi, Apostolisches Schreiben Pauls VI., Vatikan 1975.

4 Eckpunkte der Jugendpastoral im BDKJ, Beschluss der BDKJ Hauptversammlung, 2004.

5 Gemeinsame Synode der Deutschen Bistümer der Bundesrepublik, Beschluss Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit, 1975.

6 Vgl. z.B. Christus vivit, 234f.

7 Theologie d. Verbände, Beschluss d. BDKJ Hauptversammlung, 2015.

8 Ebd. 21 im Rekurs auf Lumen Gentium 13.

9 Kirche bewirbt sich. Neue Wege und Bedingungen für junge Menschen in pastoralen Berufen. Beschluss der BDKJ Hauptversammlung, 2018.

10 Freiheit der Kinder Gottes – unsere Kirche, unser Beitrag. Beschluss der BDKJ Hauptversammlung, 2011. Spannend liest sich parallel zu dem hier genannten Beschluss ein Beschluss aus dem Jahr 1994: Macht teilen – Gleichheit anerkennen. Der Demokratieförderplan für die katholische Kirche in Deutschland, Beschluss der BDKJ Hauptversammlung, 1994.

11 Siehe hierzu u.a. Christus vivit 37 und 41.

12 Hierzu einschlägig im Sinne einer Synodalität als theologisches bzw. ekklesiologisches Prinzip: Die Synodalität in Leben und Sendung der Kirche, Internationale Theologische Kommission, 2018 und – bekanntlich – unzählige Passagen in den Äußerungen des aktuellen päpstlichen Lehramtes.

13 Mitbestimmung möglich machen - Erwartungen junger Menschen an die Kirche. Beschluss des BDKJ Hauptausschusses, 2017.

14 Grundsatzprogramm des BDKJ, 1998.

INTERVIEW

„Wie lässt sich Kirche gestalten, dass sie dem Evangelium gemäß ist?“

Nachgefragt Bischof Kohlgraf im Gespräch über den Pastoralen Weg, welche Gefahren er in den Erwartungen an den Synodalen Weg sieht und warum wir 2030 eine Entscheidungskirche sein werden.

Interview Mathias Berger / Diözesanjugendseelsorger Foto Bistum Mainz

» Sehr geehrter Herr Bischof, der Pastorale Weg in unserer Diözese verschränkt sich gerade mit dem Synodalen Weg der Kirche in Deutschland. Inwiefern hängen die beiden Wege für Sie zusammen?

Bischof Kohlgraf: Gemeinsam ist beiden Prozessen sicherlich das Weg-Motiv: Beiden Prozessen geht es um den Aufbruch zu etwas Neuem. Und sie versuchen Antworten zu finden auf die Frage, wie wir heute das Evangelium verkünden können. Die Themen, die der Synodale Weg aufnimmt, ergaben sich aus der MHG-Studie zum Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch Kleriker. Die Studie benennt eine Reihe von systemischen Faktoren, die diese Verbrechen begünstigt haben – und diese spiegeln sich in den Foren des Synodalen Wegs wider: Macht in der Kirche, die Lebensform der Priester, Sexualmoral. Das Thema „Frauen in Diensten und Ämtern der Kirche“, das dann noch dazu kam, berührt in besonderem Maße die Glaubwürdigkeit der Kirche. Auf dem Pastoralen Weg stellen wir uns vor allem den Fragen: „Wie können wir heute und in Zukunft Kirche sein?“, „Wie wollen wir unser Christsein leben?“ Es geht dabei vor allem darum, innovativ und kreativ auf die Herausforderungen einzugehen – und nicht nur den Mangel zu verwalten.

» Auf der Jugendsynode im Herbst 2018 haben Sie deutlich gemacht, dass es das gute Recht der Jugend sei, gerade auch unbequeme Fragen zu stellen. Sie haben von einem tabufreien gemeinsamen Suchen auf Augenhöhe gesprochen. Welchen unbequemen Fragen muss sich

die Kirche stellen und warum? Welchen Fragen stellt sich derzeit die Untergruppe, der sie angehören?

Bischof Kohlgraf: Die Rolle von Frauen und Geschlechtergerechtigkeit – das sind sicherlich die Themen, die derzeit am lautesten vorgebracht werden und viele Menschen beschäftigen. Für mich ist damit die Frage verbunden, was gemeinsames Priestertum aller Gläubigen überhaupt bedeutet und wie es ausgestaltet werden kann. Hoch aktuell ist natürlich auch das Thema „Macht“: Wie wird Macht in unserer Kirche ausgeübt? Wo wird Macht missbraucht – und wie lässt sich das verhindern? Und wenn ich von der „gemeinsamen Suche auf Augenhöhe“ spreche, dann ergibt sich daraus auch die Frage: Inwiefern lässt sich kirchliche Lehre auf Erkenntnisse der Gläubigen ein? Inwiefern sind die Erfahrungen der Gläubigen auch Quelle für die Theologie und für das Lehramt? Was meine Mitarbeit im Forum „Priesterliche Lebensform“ betrifft: Da ist es mir wichtig, dass wir nicht nur über den Zölibat reden, sondern überhaupt darüber, welche Priester – und welche (pastoralen) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter generell – wir eigentlich heute brauchen. Und wie lässt sich priesterliches Leben heute gestalten, dass Priester ihren Dienst gut tun können, und sie ihr Leben und ihren Dienst als erfüllend erleben?



Bischof Kohlgraf

» Vonseiten mancher Bischofskollegen als auch vonseiten mancher kirchlicher Gruppen wird suggeriert, dass der synodale Weg von Anfang an falsch angelegt sei, da man – typisch deutsch – auf innerkirchliche Strukturdebatten statt auf Evangelisierung setze. Ihren Äußerungen zufolge ist das ein Scheinwiderspruch, den Sie so nicht akzeptieren können. Wieso?

Bischof Kohlgraf: Ich will es nochmals ganz deutlich sagen: Die bereits erwähnten vier Themen, die im Mittelpunkt des Synodalen Wegs stehen, sind keine bloßen Strukturfragen! Vielmehr geht es um die Frage: „Wie lässt sich Kirche gestalten, dass sie dem Evangelium gemäß ist?“ Der Papst selbst spricht in seiner Schrift „Evangelii gaudium“ von 2013 davon, dass

es problematische kirchliche Strukturen geben kann, die die Dynamik der Evangelisierung beeinträchtigen. Und gute Strukturen können wiederum nützlich sein, wenn sie Evangelisierung ermöglichen. Evangelisierung heißt doch auch zunächst: Selbstevangelisierung als Kirche. Wir wollen nach glaubwürdigen Lebensvollzügen suchen, nach einem glaubwürdigen, dem Evangelium gemäßen Miteinander. Zur Evangelisierung gehört das Lebenszeugnis des einzelnen Glaubenden, aber genauso gehört dazu eine glaubwürdige Gestalt der Kirche als ganzer. Im Übrigen glaube ich nach der ersten Vollversammlung, dass wir auf einem guten Weg sind. Das offene und respektvolle Miteinander hat mich sehr berührt, es war bei allen ein ehrliches Bemühen und Ringen um eine evangeliumsgemäße Kirche zu spüren.

» Die römische Perspektive auf die deutsche Kirche scheint vielfach weniger von Vertrauen als von Misstrauen geprägt zu sein. Im Vorfeld des Synodalen Weges gab es da viel Unruhe aufgrund römischer Vorbehalte. Sicherlich gibt es auch Forderungen, deren Umsetzung im Alleingang uns aus der katholischen Gemeinschaft herauskatapultieren würden. Aber braucht es nicht gerade eine weltweit aufgestellte katholische Kirche immer wieder auch Impulse aus den Ortskirchen, um sich weiter zu entwickeln, ohne gleich als revoluzzerhaft eingestuft zu werden? Wenn ja, was könnte

gerade hier und heute auch die Aufgabe oder der Dienst der katholischen Kirche in Deutschland für das Ganze sein? Und dann doch: Sehen Sie auch Gefahren?

Bischof Kohlgraf: Gefahren sehe ich in den wenig realistischen Vorstellungen und Erwartungen, die mit dem Synodalen Weg verbunden sind. Der Erfolg wird von vielen daran festgemacht, ob sich die eigene Forderung durchsetzt. Darin liegt ein Enttäuschungspotential. Ganz gewiss kann eine Teilkirche auch Impulse für die Weltkirche geben. Vielleicht haben wir sogar eine Verantwortung, dass wir die Anfragen und Überlegungen, die uns hier, als Teilkirche, beschäftigen, auch an die Weltkirche weitergeben. Denn viele unserer Themen sind ja auch Themen in anderen Gegenden der Welt. Die römische Perspektive auf die Kirche in Deutschland – dieser Eindruck kann zumindest entstehen – ist vielleicht an einigen Stellen etwas zugespitzt. Ich zumindest kann hier bei uns keine Bestrebungen erkennen, dass die deutsche Kirche sich von der Weltkirche trennen wollte. Auf der ersten Vollversammlung war davon jedenfalls nichts zu spüren.

» Wie ist es für Sie, hier als Diözesanbischof auch irgendwie zwischen den Stühlen zu sitzen: hier die Bindung an die römische „Zentrale“ und an die Gemeinschaft der Bischöfe untereinander und mit dem Papst – dort die Ver-

antwortung für die Ortskirche unserer Diözese?

Bischof Kohlgraf: Also, „zwischen den Stühlen“ – so empfinde ich meine Rolle nicht. Als Bischof habe ich sicherlich eine besondere Rolle: Ich verstehe meinen Dienst als Dienst an der Einheit. Ich will viele Menschen ins Gespräch holen, auch wenn natürlich nicht alle Wünsche erfüllt werden können.

» Wenn Sie Ihre prophetischen Kräfte, die uns in Taufe und Firmung zugesagt sind aktivieren und beschreiben müssten, wie unsere Kirche 2030 aussieht ... wo sehen Sie die vermutlich maßgeblichen Veränderungen?

Bischof Kohlgraf: Die Kirche 2030 ist in Deutschland bestimmt kleiner – quantitativ gedacht. Wir werden weniger, das ist auch eine Folge der demographischen Entwicklung. Und wir werden eher zu einer Entscheidungskirche. Wer 2030 noch dabei ist, der oder die hat sich bewusst dafür entschieden – und ist nicht aus Gewohnheit oder Tradition dabei. Aber wir dürfen auch nicht eine Kirche in sektiererischer Abschottung werden. Das erfordert Formen der Verkündigung und der Mission, die Menschen wirklich einladen, sich für den Glauben an Jesus Christus zu entscheiden.

Sehr geehrter Herr Bischof. Wir danken Ihnen herzlich für dieses Interview. II

„Es geht darum, innovativ und kreativ auf die Herausforderungen einzugehen – und nicht nur den Mangel zu verwalten.“

Für den Besten nur das Beste

Wer heutzutage gehört werden möchte, sollte unbedingt wissen, wie man professionell kommuniziert. Ein Plädoyer für kreative Glaubenskommunikation.

Text & Illustrationen Eva Jung / Kommunikationsdesignerin & Autorin

» Kürzlich las ich einen Artikel zum Thema Marketingstrategien und stolperte dabei über den folgenden, sehr skurrilen Halbsatz: „... alle konkurrieren um die Eyeballs in der Aufmerksamkeitsökonomie“. In meiner Branche nennt man diese Art von Formulierungen „Bullshit-Bingo“. Eine humoristische Bezeichnung für den Versuch, möglichst viele umständliche Verklausulierungen in einem Satz zu verwenden, um zu verbergen, dass man eigentlich alte Kamellen erzählt. Das Gesagte klingt erst mal schlau und will durch Pseudofachsprache, Fremdwörter und Wortneuschöpfungen beeindrucken, aber hinter den Worthülsen verbirgt sich nur Banalität. Ja logisch, das weiß doch jeder: Wir können nicht all das Viele wahrnehmen, was den ganzen Tag um unsere Aufmerksamkeit buhlt. Darum sortieren wir die meisten Informationen aus. Wer aus den vielen Stimmen herausgehört werden möchte, muss zur rechten Zeit den richtigen Ton anschlagen.

Der Inhalt mag sehr gut sein. Die Verpackung muss besser sein.

Ich arbeite seit über zwanzig Jahren als Designerin und Texterin in der Kommunikationsbranche. Eins gilt heute mehr denn je: Noch so gute Botschaften werden nicht gehört, wenn sie nicht auch gut verpackt sind. Der Ruf nach einer neuen Bildsprache, nach gutem Design und moderner Gestaltung, nach ansprechenden Texten und überraschenden Konzepten wird gerade in Sachen Glaubenthemen immer lauter. Zu viele Menschen kennen die Inhalte des christlichen Glaubens leider nur noch vom Hörensagen. Und das, was sie davon „wissen“, hilft ihnen bestenfalls über die Feiertage aber nicht unbedingt im Alltag.

Dass die Inhalte der biblischen Weisheit längst nicht mehr zum Allgemeinwissen gehören ist zwar schade, aber für Kommunikationsexperten eigentlich nicht weiter schlimm. Eher im Gegenteil: Diese Tatsache versetzt uns in die Lage, von Grund auf neu zu starten. Wir haben die Riesenchance, neue Zugänge zu schaffen und die alten Geschichten ganz neu und modern zu präsentieren. Es gibt so viel Gutes zu berichten, was die Welt dringend hören sollte. Aber wie bringen wir die Glaubensschätze wieder dahin, wo sie hingehören: In den Lebensalltag der Menschen? Das zu schaffen ist definitiv keine schlichte Aufgabe, die ehrenamtliche Mitarbeitende mal eben nebenher miterledigen können. Denn um die Aufmerksamkeit zu bekommen, reicht es längst nicht mehr aus, die Angebote mit Styroporbuchstaben in den Schaukasten zu pinnen. Sich verständliche und ansprechende Glaubenskommunikation auszudenken, stellt selbst profilierte Kommunikationsexperten vor Herausforderungen.

Wie die Jungfrau zum Kind.

Vor vielen Jahren startete ich eine Website (godnews.de). Eine Art Blog, auf dem ich als Privatperson ein bisschen über Gott und die Welt plauderte. Als Texterin und Grafikerin liebe ich gute Fotografie und Design. So stellte ich einige, eher ungewöhnliche Motive online, in denen ich Bibeltexte mit moderner Grafik, geschmackvoller Typographie und ungesehenen Fotomotiven (ganz ohne Sonnenuntergang, Regenbogen und Kieselsteine) kombinierte. Damals war Facebook gerade erfunden, aber in Deutschland längst nicht angekommen. Social Media kannte man 2005 noch nicht. Nebenbei bemerkt, auch das iPhone war noch nicht geboren. Die Welt war schon digital – aber längst nicht so rasant unterwegs, wie heutzutage. Es gab keinen Social

Media Hype – aber mir lag dennoch daran, dass meine Besucher die Motive mit ihren Freunden teilen konnten. Darum stellte ich sie als kostenlose E-Cards zur Verfügung. Heute klingt das voll oll – damals war das der Renner: Das Feedback war enorm. Ich stellte fest, dass in mancher Woche über 1.000 dieser E-Cards verschickt wurden. Und die Reaktionen, die mich bezüglich der Website erreichten, hatten alle den gleichen Tenor: „Wow, endlich christliche Botschaften in unpeinlich!“ Gott und Design. Geht doch. Die Motive gibt es seit vielen Jahren nicht nur digital, sondern auch in gedruckter Form: Als Postkarten, Kalender und in Büchern.

Für die Seite entwickelte ich zum Beispiel auch die „Wertvollworte“. Viele Menschen verstehen nämlich die biblischen Texte nicht. Ihnen fehlen die Zusammenhänge, aus denen einzelne Verse genommen sind, wissen die Inhalte nicht einzuordnen oder zu interpretieren. „Wertvollwort“ ist eine simple Idee für eine Kartenserie, die auf eindrückliche Weise, einen neuen Zugang zu den biblischen Texten schafft: Auf der Vorderseite einer einfarbigen Karte steht in weißen Lettern ein einziges Wort, das man im modernen Sprachgebrauch kennt und mit dem man sofort eine Assoziation verbindet. Zum Beispiel „Jupheidi“. In kleinerer Schrift unter dem Wort ist eine Bibelstelle zu lesen: »Psalm 28,7«. Auf der Rückseite der Karte findet man die Bibelstelle ausgeführt: „*Psalm 28,7: Der Herr ist meine Stärke und beschützt mich. Ich habe von ganzem Herzen auf ihn vertraut und er hat mir geholfen. Darum freue ich mich und danke ihm mit meinem Lied.*“ Das Prinzip ist einfach – und die Wirkung unmittelbar. Während jemand Uneingeweihtes die aus dem Zusammenhang gerissene Bibelstelle zunächst nicht unbedingt einordnen könnte und dementsprechend keine Emotion dazu aufbaut, wird man durch das Stichwort auf der Vorderseite ganz klar vorgewarnt. Man ist interessiert, hat eine Ahnung, wohin die Reise geht, um dann die Auflösung auf der Rückseite zu erhalten und den Bibeltext in einem emotionalen Kontext zu verstehen. Es gibt unzählige Wertvollworte, darunter auch zum Beispiel: Nachtsich, Tanzabend, Kunstwerk, Perspektive, Blutsbruder, Ankommen, Funke, Mitfahrer, Antenne, Rock’n’Roll uvm.

Aufmerksam geworden durch das ungewöhnliche Design dieser Kartenmotive kam die Deutsche Bibelgesellschaft kurze Zeit später auf mich zu. Zunächst sollte ich ein neues Coverkonzept für die „Neue Genfer Übersetzung“ gestalten. Das Design, das ich vorschlug, war bewusst schlicht gehalten und angelehnt an die bekannten klassischen Notizbücher – schwarzer Einband mit abgerundeten Ecken, Gummiband und einer Falttasche ganz hinten. Hinzu kamen knallbunte, originelle Bänder, die zum Nachdenken und Schmunzeln anregten. Das Ergebnis: Die Erstauflage (immerhin 12.000 Exemplare) war bereits nach 10 Tagen komplett ausverkauft.

Die Deutsche Bibelgesellschaft hat mehrere Übersetzungen im Programm, die jede auf ihre Art versucht, den gewandelten Lesebedürfnissen des 21. Jahrhunderts gerecht zu werden. Eine davon ist die „Neue Genfer Übersetzung“. Ein anderes Projekt läuft unter dem Namen BasisBibel. Eine Übersetzung, die mit möglichst klaren, prägnanten Sätzen und verständlichen Worten den Leser*innen den Zugang zur Bibel erleichtern will. Ein tolles Übersetzungskonzept, für das ich zusammen mit meinen Kolleg*innen aus meiner Agentur ein passendes Coverdesign entwerfen sollten. Die BasisBibel spricht im Inneren eine klare Sprache. Und das Äußere sollte nun ebenfalls klar und souverän rüberbringen „Ich bin eine Bibel. Ich lebe im Hier und Jetzt.“ »

DANK
SEKUNDE
NDE^{DE}

„Es gibt so viel Gutes zu berichten, was die Welt dringend hören sollte. Aber wie bringen wir die Glaubensschätze in den Lebensalltag?“

» Wir entwarfen das Cover in fünf verschiedenen Farben. Der Entwurf war ganz schlicht, aber in seiner Schlichtheit bestehend: Die Coverfarbe läuft über den Buchblock und erstreckt sich somit über die Seiten und den Rücken und hüllt das komplette Buch in eine einheitliche Farbe. Die eine Hellblau, die andere Grasgrün, eine Orange, die andere Petrol und eine in Violett. Ein weißes Kreuz auf dem Cover schmiegt sich ebenfalls über den Buchblock und umhüllt das gesamte Buch wie ein Geschenkband. Die Bibel sieht aus wie ein Geschenk – ein „Geschenk des Himmels“. Die Übersetzung erfreut sich inzwischen großer Beliebtheit – nicht nur unter Christen. Sie gewann durch ihr außergewöhnliches Design hochdotierte Designpreise und wurde beim internationalen Festival in Cannes mit einem goldenen Löwen ausgezeichnet. Das wiederum führte dazu, dass sie weltweit auf Design-Blogs und in Design-Magazinen bestaunt und besprochen wurde, was wiederum dazu führte, dass sie Menschen erreicht, die sich nicht in erster Linie für Bibeln, sondern vielmehr für Design interessieren – und wenn das Design interessant und ausgezeichnet ist, interessiert man sich plötzlich auch für die Bibel ... Während von den Büchern im alten Design zirka 500 im Jahr verkauft wurden, gingen nach dem Design-Relaunch im ersten halben Jahr mehr als 30.000 Bücher über den Ladentisch.

Die Zeit ist reif.

Bis zu diesem Zeitpunkt hatten wir Kunden aus komplett anderen „Branchen“. Wir arbeiteten für die Automobil-Industrie, für Verlage, Banken, Versicherungen, Telekommunikations-Unternehmen, Elektronik-Hersteller, soziale Einrichtungen und Vereine, für Dienstleister und mittelständische Unternehmen. Christliche Themen und kirchliche Kunden und Einrichtungen gehörten bis dato nicht zu unserem Kundenstamm (das hat sich inzwischen gehörig geändert). *godnews.de* hatte ich als Privatperson gestartet, aus persönlichem Interesse. Die Seite sollte ein bunter Ideenpool mit Tiefgang und neuen geistlichen Impulsen zum Thema Gott, Bibel, Design, Kunst und Medien sein. Offenbar traf ich damit einen Nerv. Angeregt unter anderem durch diese Website entstand ein großes freundschaftliches Netzwerk (und inzwischen auch ein gemeinnütziger Verein) von Menschen, die sich für Glaubensfragen und Medien und eine moderne Kommunikation für Gott und Christsein interessieren und einsetzen.

Kurze Zeit nach der Deutschen Bibelgesellschaft kam die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) auf uns zu. Das Mitgliedermagazin, das bis dahin an alle 1,03 Millionen evangelischen Haushalte geschickt wurde, sollte gegen ein neues, passenderes Medium ersetzt werden. Wir machten Analysen und Workshops und entwickelten aus den daraus gewonnenen Erkenntnissen Maßnahmen für die zukünftige Arbeit. Wir schlugen u.a. vor, zweimal pro Jahr jedes Mitglied in Form eines persönlichen Mailings zu kontaktieren und die Ortsgemeinden mit Materialien passend zum Mailing (wir taufte es „Impulspost“) auszustatten, die sie in ihrer Arbeit vor Ort unterstützen. Die bisherigen Aussendungen befassten sich mit Themen wie Weihnachten, Ostern, Toleranz, Segen, Dank, Buße, Familie, Wahrheit, Trauer ... Die Impulspost präsentiert sich immer sehr kreativ und pointiert.

Wir legen großen Wert darauf, dass die Briefe Glaubens-themen auf den Grund gehen und biblische Impulse setzen. Sie sind eine Riesenchance, Menschen zu erreichen, die man mit Predigten schon lange nicht mehr erreicht. Das Pulver zu verschießen und sich in den Briefen in gesellschaftspolitische Diskurse zu verstricken wäre fatal. Die Menschen erwarten Glaubensinhalte von der Kirche und keine Stellungnahmen, die sie auch von einer Umweltorganisation zu hören bekommen könnten. Dazu gilt es, die christlichen Themen in die heutige Sprache zu übersetzen. So riefen wir beispielsweise in einer Impulspost zum Thema Nachhaltigkeit/Erntedank die „Danksekunde“ aus: Man braucht nur eine Sekunde, um Danke zu sagen. Wenn das so einfach und schnell geht, warum sollte man das nicht öfter mal tun? ... Dankbare Menschen sind definitiv zufriedenerer Zeitgenossen.

Aktuell sind wir für die Katholische und Evangelische Kirche tätig. Wir beraten Landeskirchen und Bistümer, christliche Werke und Vereine, halten Vorträge und schreiben Artikel zum Thema. Wir freuen uns, dass Glaubensmarketing langsam an Fahrt gewinnt. Die beste Botschaft des Universums hat es verdient, angemessen präsentiert zu werden. Das Evangelium muss wieder unter die Leute. So, dass sie es verstehen und begeistert werden. Im wahrsten Sinn des Wortes. II

Eva Jung ist Kommunikations-Designerin und Autorin aus Hamburg. Sie ist Mitglied im Art Directors Club Deutschland, Initiatorin von godnews.de und Vorsitzende des godnews e.V. Gründerin und Geschäftsführerin von gobasil.com. Verantwortlich für international ausgezeichnete Bibelausgaben und erfolgreiche Kampagnen, sowohl für kirchliche Einrichtungen als auch für namhafte Wirtschaftskunden.



Zehn Kriterien für eine gut aufgestellte Glaubenskommunikation – nicht nur im digitalen Bereich!

Überlegungen und Erkenntnisse aus dem ZAP-Kompetenzzentrum „Digitale religiöse Kommunikation“¹ und der Fortbildungswoche des Bischöflichen Jugendamtes im Januar 2020

Text Aaron Torner / Religiöse Bildung

» POSITIV! 1 statt meckernd

Es geht weniger darum, Modernes zu kritisieren. Es geht eher darum modernes **Leben dynamisch** religiös zu deuten und **mitzugestalten**.

» ALLTAGSTAUGLICH! 2 statt abstrakte Diskussionen

Es geht weniger darum, große ethische Orientierungen bereitzustellen, sondern eher darum, **sich in Alltagssituationen mit leistungsfähigen Deutungen zu bewähren**: „Wie hilft Christsein beim Entscheiden-Müssen?; beim Partnersuchen?; bei der Freizeitgestaltung?; beim Stress mit der Sippe?; beim Entspannen?; beim Frust-Aushalten?“²

» LAUT! 3 statt zurückhaltend

Es geht im digitalen Kontext weniger darum, Deutungen vorsichtig einzubringen, dann gehen sie unter. Es geht eher darum laut, **extrovertiert zu kommunizieren**. Denn das, was wir zu sagen haben, hat zu viel Potential, als dass man nicht selbstbewusst um Aufmerksamkeit kämpfen sollte!

» UNTERHALTEND! 4 statt informierend

Es geht weniger darum, als Informationsdienstleister wahrgenommen zu werden. Es geht mehr darum, **mit hoher religiöser Qualität zu unterhalten** – und dies mit Inhalten zu kombinieren.

» BIOGRAFISCH! 5 statt kirchlich

Es geht weniger darum, viel über Kirche zu sagen. Es geht eher darum, Kirche ein Gesicht zu geben – indem man über Christsein und die **persönliche Art** es zu leben redet. Es geht weniger um nach allen Seiten abgesicherte dogmatische Aussagen, sondern mehr um die **Artikulation subjektiver Erlebnisse** und Erfahrungen.

» WETTBEWERBLICH! 6 statt ressentimentgeladen

Es geht weniger darum, das Bisherige ab sofort besser zu machen. Es geht eher darum, **sich dem Wettbewerb in bisher weitgehend unbespielten Lebenswelten zu stellen** – trotz eventueller Vorbehalte gegenüber der Geschwindigkeit, wachsender Polarität und inhaltlichen Verkürzungen in digitalen Kontexten.

» ORIGINELL! 7 statt erwartbar

Es geht weniger darum, in gewohnten Formaten zu denken. Es geht eher darum, **neue Formate zu kreieren und kommunikative Überraschungsgewinne** zu erzielen. Die Klischeebarrieren gegenüber Glaube und Kirche sind hoch. Sie gilt es zu durchbrechen, weil sie die angestrebte Kommunikation erschweren, bevor sie überhaupt beginnen kann.

» KO-KREATIV! 8 statt immer die gleichen „Ställe“

Es geht eher weniger darum, einzelne Player stärker zu machen, sondern eher große **kampagnenfähige Akteur*innen zusammen zu bringen**, glaubenden Leuten eine gute Bühne zu geben und gemeinsam in einem kraftvollen Stil zu kommunizieren.

» KAMPAGNENSTARK UND STRATEGISCH! 9 statt wirkungslos kleckernd

Es geht weniger um punktuelle Präsenz und vereinzelte Postings. Es geht eher um (*wie im analogen Bereich*) als verlässliche*r und professionelle*r Akteur*in aufzutreten und **Inhalte situations- und anwendergerecht nutzbar zu machen**.

» PROFESSIONELL! 10 statt nebenbei

Es geht weniger darum, alles selbst können zu wollen. Es geht eher darum, mit den Nutzer*innen, in der Zielgruppe anerkannter Gesichter und (nichtkirchlicher) Medien-Profis, **Interessensquerschnitte auszuloten** und **massiv voneinander zu profitieren**. Die Querschnitte scheinen ungeahnt riesig.

¹ Vorgestellt auf der Fortbildungswoche des BJA Mainz im Januar 2020 von Dr. Anna Neumaier, Jan Kuhn und Michael Swiatkowski des ZAP (Zentrum für angewandte Pastoralforschung, Ruhr-Universität Bochum). Zusammengefasst und punktuell ergänzt von Aaron Torner.

² Sellmann, Matthias: Identität und Ausschluss. Systemtheorie als Inspiration für die Jugendpastoral, in: Becker, Patrick/Morky, Stephan (Hg.): Jugend heute – Kirche heute?. Konsequenzen aus der Jugendforschung für Theologie, Pastoral und (Religions)Unterricht, Würzburg 2010, 82-100, 95.
UWe – Unser Weg | 01.2020

Überzeugt!? – Das machten die Sieger des Stiftungspreises ideenreich 2019 aus ihrer Überzeugung!

Preisträger des Stiftungspreises ideenreich 2019 der Stiftung JugendRaum berichten

Text & Fotos Tassilo Koos / Pfarrjugend St. Peter, St. Emmeran Mainz & Daniela Schlosser / Stiftung JugendRaum

» Seit 2015 wird immer wieder über die Situation von Geflüchteten gesprochen und diskutiert. Die sogenannte „Flüchtlingswelle“ erreichte Deutschland und somit auch uns. In vielen Städten, so auch bei uns in Mainz, wurden Flüchtlingsunterkünfte eingerichtet und aufgebaut. Doch leider wurde das Bild der Geflüchteten in den Medien oftmals verzerrt und recht negativ dargestellt. Wir wollten uns ein eigenes Bild machen. Wie haben sich die Geflüchteten in Mainz nach vier Jahren eingelebt? Wie geht es ihnen? Haben Sie Unterstützung erhalten oder sind sie oftmals auf Feindseligkeiten gestoßen? Wie sehen die Angebote für Geflüchtete aus, welche Strukturen sind vorhanden? Wo fehlt noch Unterstützung? Wir, die **Pfarrjugend der Pfarrei Sankt Peter und Sankt Emmeran in Mainz** haben viele Einblicke und Erfahrungen bei unseren Nachbarn in der Flüchtlingsunterkunft im Allianzhaus sammeln können und dürfen. Wir sind überzeugt davon, dass durch Immigrant*innen unsere Gesellschaft nicht belastet, sondern im Gegenteil bunter gemacht wird. Um die Geflüchteten aus einem anderen Blickwinkel zu sehen, – so wie wir sie kennenlernen durften – haben wir uns dazu entschlossen, im Rahmen der 72-Stunden-Aktion 2019 ein Videoprojekt über die Integration von Geflüchteten in und um Mainz zu drehen.

30 Teilnehmer*innen drehen Film mit Flüchtlingen

Die 72-Stunden-Aktion des BDKJ fand im Jahr 2019 vom 23. bis zum 26. Mai statt. Innerhalb von 72 Stunden sollen ökologische, interkulturelle oder politische Projekte umgesetzt werden. Unsere Pfarrjugend hat mit 30 Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 29 Jahren an dieser Sozialaktion teilgenommen. Wir haben uns mit den Themen Flüchtlingen, Integration und Hilfsbereitschaft auseinandergesetzt. Dazu wurden Interviews mit Bürger*innen, Ehrenamtlichen und Geflüchteten durchgeführt. Für die 72 Stunden hatten wir zudem eine Gruppe von 5 jungen Menschen aus Rumänien zu Besuch, die die Situation von Geflüchteten in ihrem Heimatland darstellten und ebenfalls Interviews führten. Mit dem Kurzfilm sollte eine Aufklärungsarbeit geleistet und mögliche Missverständnisse geklärt werden. Außerdem wollten wir den Mainzer Bürger*innen Beispiele nennen, wie Integration in Mainz funktionieren kann und bereits funktioniert. Der Film dient auch als Aufruf an alle, sich für Geflüchtete einzusetzen und nicht dem vorherrschenden negativen Konsens zuzustimmen. Das bringt der letzte Satz des 15-minütigen Kurzfilmes auch auf den Punkt: „*Lasst uns also gemeinsam mit den Flüchtlingen das Leben, wofür Mainz steht: Lebensfreude, Gemeinschaft und Weltoffenheit*“.

Nach 60 vollen Stunden mit Interviews führen, Ehrenamtliche aufsuchen, O-Töne aufnehmen, Filmmaterial schneiden und englische Untertitel hinzufügen (um ihn für die Zielgruppe der Immigranten leichter verständlich zu machen), war der Film dann am Sonntagmorgen kurz vor dem Gottesdienst fertig. Zum Abschluss des Projektes organisierten wir auf dem Ernst-Ludwig-Platz ein interkulturelles Fest, bei dem der Film zum ersten Mal gezeigt wurde. Wir kooperierten mit syrischen, afghanischen und libanesischen Restaurants und Supermärkten, um Spezialitäten aus den Herkunftsländern der Flüchtlinge zu organisieren.

Zu dem Fest kam auch, neben vielen Gemeindegliedern, allen Teilnehmer*innen unserer 72-Stunden-Gruppe und Geflüchteten, der Oberbürgermeister der Stadt Mainz, Michael Ebling. Er hielt zu der Thematik eine kurze Ansprache und rief dazu auf, sich mehr in der Flüchtlingshilfe zu engagieren.

Für Interessierte ist der Kurzfilm auf Youtube unter: <https://www.youtube.com/watch?v=DaT37vPvS6Q> verfügbar. Der Titel lautet: **Integration von Flüchtlingen in Mainz – 72-Stunden-Aktion der Jugend St. Peter Mainz.**

Bereits 2018 haben wir beim Wettbewerb um den Stiftungspreis „ideenreich“ der Stiftung JugendRaum teilgenommen und den 3. Platz belegt. Für uns war klar, dass wir unser Glück auch 2019 versuchen wollen. Als wir das Thema des diesjährigen Wettbewerbes erfuhren – „Überzeugt – was macht ihr aus Eurer Überzeugung?“ haben wir direkt an unsere 72-Stunden-Aktion gedacht und uns daraufhin mit unserem Videoprojekt beworben. Sehr glücklich waren wir, als wir erfuhren, dass wir erneut zu den drei Gewinnern gehörten. Viele Gruppenleiter*innen kamen dann selbstverständlich auch zur Preisverleihung, die im Rahmen des BJA-BDKJ-Adventsmarktes am 07.12.2019 am Jugendhaus Don Bosco stattgefunden hat.

Ein großes Danke für die Würdigung der Arbeit

Mit dem leckeren Duft von Bratwurst, Waffeln und Punsch im Hintergrund verfolgten wir aufgeregt die Siegerehrung und konnten es kaum glauben, als uns bewusst wurde, dass wir den ersten Platz erreicht haben. Wir bedanken uns sehr bei der Jury des Wettbewerbs für die Würdigung unserer Arbeit und auch bei Diözesanjugendseelsorger Mathias Berger für die schöne Laudatio. Uns ist es wichtig, dass sich die Menschen mit der von uns in dem Film dargestellten Thematik auseinandersetzen und auf mögliche Missstände aufmerksam gemacht werden. Wir haben uns bei unserem nächsten Gruppenleiter*innentreffen darauf geeinigt, die Hälfte des Preisgeldes für weitere Projekte in



unserer Jugendarbeit zu verwenden und die andere Hälfte den Bewohner*innen des Allianzhauses zur Verfügung zu stellen. So können sich die Kinder im Allianz-Haus bald über eine neue Indoor-Tischtennisplatte freuen. Außerdem ist ein Kinobesuch mit uns Gruppenleiter*innen und den Kindern vom Allianz-Haus geplant. Der Rest des Geldes wird dem Verein MIA (Mainzer Initiative Allianz-Haus) gespendet, der seit Januar 2020 offiziell auch ein Arbeitskreis im Dekanat Mainz-Stadt ist. Der Verein kümmert sich um die Belange der Flüchtlinge im Allianzhaus und organisiert die verschiedensten Dinge. Wir wollen die lobenswerte und ehrenamtliche Arbeit dieses Vereins mit unserer Spende würdigen und weiterhin unterstützen. **Tassilo Koos** ||

» Gerne möchte ich den Beitrag des 1. Preises ergänzen durch die beiden zweiten Plätze des Stiftungspreises ideenreich 2019 „Überzeugt!? – Was macht ihr aus eurer Überzeugung?“

Der **BDKJ Darmstadt**, der mit seinem vielfältigen Engagement und seinen Schwerpunkten u.a. in den Bereichen Mitbestimmung, Kinderrechte, Vielfalt, Inklusion und Flüchtlingsarbeit die Jury überzeugte, sowie das **Ministrant*innenteam des Bistums Mainz**, das die Wallfahrt Liebfrauenheide mit den thematischen Schwerpunkten – Erleben von Gemeinschaft im Glauben, Bewahrung der Schöpfung voller Überzeugung – gestaltet hat. Die filmische Dokumentation über die Gewinner kann auf Youtube <https://www.youtube.com/watch?v=t5LztHcB3pE&t=2s> angeschaut werden. **Daniela Schlosser** ||



STIFTUNGSPREIS 2020

» Nachhaltigkeit – konkret!
Stiftungspreis ideenreich 2020

Nachhaltiger leben wollen viele. Doch was tut ihr in euren Jugendgruppen konkret für mehr ökologische, soziale und wirtschaftliche Nachhaltigkeit?

Die Stiftung JugendRaum zeichnet konkrete, kreative und engagierte Ideen, Maßnahmen und Initiativen aus, die die Welt ein Stück nachhaltiger machen. Sei es auf der Jugendfreizeit, in den Gruppenstunden oder in eurer Pfarrei. Wie setzt ihr euch für das Thema in Kirche und Gesellschaft ein? An welchen Stellen arbeitet ihr in eurer Jugendgruppe, in eurem Verband nachhaltig?

Wo setzt ihr euch ganz konkret für Nachhaltigkeit ein? Lasst es uns wissen und bewirbt Euch beim Stiftungspreis ideenreich 2020 „Nachhaltigkeit – konkret!“.

Bewerben könnt ihr euch bis 1. Oktober 2020 über das Bewerbungsformular auf unserer Homepage: www.stiftung-jugendraum.de



CREATE. YOUR. CHURCH.

#wir
bleiben
verbunden

Facebook:
[@jugendimbistummainz](#)

Instagram:
[@createyourchurch](#)



Poste ein Bild mit dir und diesem
Plakat auf Instagram mit dem
Hashtag #wirbleibenverbunden

Personalien



Christa Hergenröder
BFDlerin
Jugendhaus Don Bosco

» Hallo, ich heiße **Christa Monika Hergenröder**, bin 58 Jahre alt, verheiratet und habe zwei Töchter. Bisher war ich Beamtin bei der Deutschen Bundespost / Deutschen Post DHL Group und in verschiedenen Verwaltungsbereichen eingesetzt. Im Rahmen einer Neustrukturierung der Niederlassung Brief Mainz ergab sich für mich die Möglichkeit, in den „engagierten Vorruhestand“ zu gehen. Dies war allerdings an die Voraussetzung geknüpft, dass ich nachweislich innerhalb von drei Jahren z. B. ein Jahr im BfD 27+ ableiste.

Über die Internetseite der „Caritas Bistum Mainz“ wurde ich auf das BJA aufmerksam und konnte nach meiner Initiativbewerbung und einem Vorstellungsgespräch zum 01.01.2020 meinen BfD 27+ hier aufnehmen.

Mit 21 Wochenstunden bin ich für ein Jahr z. T. im Bereich der Zentrale des Jugendhauses Don Bosco eingesetzt bzw. für die Hausleitung tätig. Ein interessantes Jahr für mich ...



Vanessa Donauer
Referentin im Referat
Jugend und Schule

» Hallo alle zusammen, ich bin **Vanessa Donauer** und arbeite seit Januar als Referentin im Referat Jugend und Schule im Bischöflichen Jugendamt Mainz (BJA). Ich habe Soziale Arbeit an der Katholischen Hochschule in Mainz studiert und habe mein studienintegriertes Praxissemester bereits im Referat Jugend und Schule absolviert, wodurch einige von Euch/Ihnen mich bereits kennen.

Meine Freizeit verbringe ich gerne an der frischen Luft, am besten mit meinen Freunden. Außerdem koche und esse ich leidenschaftlich gern und bin immer für einen guten Kaffee zu haben.

Ich freue mich, mit Euch und Ihnen in den nächsten sechs Monaten zusammen arbeiten zu können und viele neue Erfahrungen sammeln zu dürfen. Bis dahin!



Barbara Greb
Dekanatsjugendreferentin
KJZ Bergstraße

» Mein Name ist **Barbara Greb** – einige von euch kennen mich bereits, da ich die letzten Jahre in der KJZ Gießen gearbeitet habe.

Seit 1. November bin ich nun in die KJZ an die Bergstraße gewechselt. Schwerpunktmäßig bin für das Dekanat Bergstraße-Ost, die Pfarreien und die Verbände vor Ort sowie für die KJG's in allen drei Dekanaten zuständig.

Außerdem werde ich den BDKJ in den verschiedenen jugendpolitischen Gremien vertreten. Ich habe schon zahlreiche Begegnungen mit euch gehabt und freue mich auf die kommende Zeit an der Bergstraße und mit euch!



Johanna Klier
Dekanatsjugendreferentin
KJZ Gießen

» Liebe UWe-Leser*innen, mein Name ist **Johanna Klier**. Einige werden mich schon kennen: Als Dekanatsjugendreferentin im Dekanat Wetterau-Ost war ich bereits seit 2014 tätig.

Ab dem 1. Januar 2020 bin ich dann unterwegs für die Jugend(verbands-)arbeit in meinem Heimatdekanat Gießen.

Ich freue mich, das Dekanat neu kennenzulernen, auf gute Zusammenarbeit und persönliche Begegnungen.



Anita Kugel
Kursleiterin Gruppe 1
Freiwilligendienste

» Hejhej! Die Zeit vergeht schnell! Es ist noch nicht so lange her, da war ich, **Anita Kugel**, als Studentin im Praxissemester 2017 im Referat Freiwilligendienste tätig und kehre nun zurück als Kursleiterin der Gruppe 1.

Hier werde ich für 32 FSJler*innen zuständig sein und freue mich sehr auf diese Arbeit. Ansonsten trinke ich gerne guten Kaffee und freue mich in diesem Sinne auf erfrischende Gespräche mit euch!



Michelle zur Löwen
Dekanatsjugendreferentin
KJZ Wetterau

» Hallo, mein Name ist **Michelle zur Löwen** und ich bin dem seit 1. März 2020 Dekanatsjugendreferentin im Dekanat Wetterau-Ost. Neben dem Stellenumfang von 75% als KJZ-Referentin gebe ich noch sechs Stunden Religionsunterricht, momentan in einer 7., 9. und 10. Klasse.

Nach fast sieben Jahren als Gemeindefeferentin in einer Gemeinde wollte ich die Gelegenheit nutzen, um mich in einem anderen Arbeitsschwerpunkt weiterzuentwickeln. Da ich in der Wetterau geboren und aufgewachsen bin und die Strukturen hier gut kenne, freue ich mich ganz besonders, mich hier einbringen zu dürfen.

Ein sehr wichtiges Anliegen ist mir mich mit den Schulen im Dekanat zu vernetzen, um darauf aufbauend Kirche in der Schule und damit Jugendlichen ein Gesicht geben zu können.



Matthias Göbel
Dekanatsjugendreferent
KJZ Dieburg-Erbach

» Hallo zusammen, mein Name ist **Matthias Göbel** und seit dem 9. März bin ich mit halber Stelle Dekanatsjugendreferent in der KJZ Dieburg-Erbach. Dort vertrete ich Sibylle Kunze während ihrer Elternzeit.

Die kirchliche Jugendarbeit im BDKJ habe ich sowohl durch die KJG als auch durch den BDKJ Dekanatsvorstand in Dieburg kennengelernt. Der „Seitenwechsel“ von ehrenamtlicher zu hauptamtlicher Tätigkeit ist für mich dadurch eine neue Erfahrung und ich bin gespannt, was die neue Position im „alten“ Dekanat mit sich bringt.

Studiert habe ich Geschichte und katholische Religion für das Lehramt an Gymnasien, sodass ich neben meiner Tätigkeit in der KJZ noch mit halber Stelle an einer Schule in Darmstadt arbeite.

Ich freue mich auf die vor mir liegende Aufgabe und bin gespannt welche Ideen und Projekte sich in dieser Zeit umsetzen lassen.



Lara Bruck
Dekanatsjugendreferentin
KJZ Rüsselsheim

» Hallo! Mein Name ist **Lara Bruck**, ich bin 26 Jahre alt und seit dem 01. Februar 2020 in Elternzeitvertretung bei der KJZ Rüsselsheim als Dekanatsjugendreferentin tätig. Die Arbeit als hauptamtliche Mitarbeiterin in der KJZ ist für mich neu, allerdings kenne ich die Arbeit bereits aus einer anderen Sicht.

Ursprünglich komme ich aus Rheinhessen, genauer gesagt aus Nieder-Olm, und war bis zum Beginn meines Studiums als ehrenamtliches BDKJ-Vorstandsmitglied im Dekanat Mainz-Süd engagiert. Daher freue ich mich umso mehr, nun durch diese Tätigkeit einen neuen Blick auf den Bereich der Jugendpastoral zu bekommen.

Schon jetzt freue ich mich auf viele schöne Begegnungen und Erlebnisse in dieser Zeit.

„Touch the earth lightly“

Jugendsingwoche in Ilbenstadt

Text & Foto Anna-Katharina Poppe / Religiöse Bildung



» Unter dem Motto „Touch the earth lightly“ wurde im Januar 2020 die 12. Jugendsingwoche (JuSiWo) mit 40 Jugendlichen und jungen Erwachsenen in St. Gottfried in Ilbenstadt im Bistum Mainz veranstaltet. Das Motto ist Programm – nicht nur für diese erste Januarwoche, sondern auch für die engagierten Sänger*innen. Sie sind davon überzeugt, dass wir Verantwortung für unsere Welt haben und aufgefordert sind, sie zu retten. Sie wollen anpacken und dabei sein, wenn sich etwas verändert.

Bei dem Abschlusskonzert am 19. Januar in der Katholischen Kirche St. Stephan in Dreieich-Sprendlingen präsentierten sie einen bunten Strauß von Schöpfungsliedern aus den Genres Pop, Rock, Jazz und Klassik. Unter der musikalischen Leitung von Thomas Gabriel, Peter Krausch und Nicolo Sokoli wurden viele thematisch passende Stücke professionell eingeübt und schließlich eindrucksvoll dargeboten. Das Lied *The Living God* von S. E. Murray war in diesem Jahr mottogebend. Es besingt die „leichte Berührung“ als Umgang des Menschen mit der Welt.

Stücke wie *From a Distance* von J. Gold oder *Heal the World* von M. Jackson beschreiben unseren wunderbar grünen und blauen Planeten, der geheilt werden muss, um ein besserer Ort für alle zu werden. Teile des Schöpfungsratoriums von E. Eckert und T. Gabriel besingen die Entstehung der Welt und hinterfragen die Verantwortung des Menschen für diese Erde mit allem, das dort lebt. Gleichzeitig wird darin mit der Menschheit hart ins Gericht gegangen bis hin zum Vorwurf des Machtmissbrauches. Der Mensch hat offensichtlich nicht richtig verstanden, was Gott mit der Verantwortung meinte, die er dem Menschen gegeben hat.

Praktische Lebenshinweise inklusive

Auch mit praktischen Lebenshinweisen glänzt der Chor: Priorisiere! Setze in deinem Leben Schwerpunkte und sortiere aus, sagt das Lied *Leichtes Gepäck* von Silbermond. Behalte nur das Wichtigste, denn mehr brauchst du eigentlich gar nicht. Weniger ist doch oft mehr. Passend zu diesem Thema wurde mit dem Lied *Bethlehemian Rhapsody* von F. Mercury die Geschichte Jesu

Christi erzählt. Gott ist als Kind geboren, in Armut in einem Stall, um Großes zu tun für unsere Welt. Gott sagt mit dieser Geburt erneut JA zu seiner Schöpfung und zeigt deutlich, wie sehr er die Erde und alles darauf liebt. Die *Jazz Missa Brevis* von W. Todd betont, dass es sich lohnt, an diesen Gott zu glauben, der an uns glaubt und uns dazu auffordert wirklich Verantwortung zu übernehmen. Wir können das! Es ist noch nicht zu spät und es lohnt sich jederzeit anzufangen.

Durch das Programm an diesem Abend führte das Moderatorduo Muriel und Thomas. Das Publikum hatte viel zu lachen, da die beiden mit Anekdoten und gekonnten Überleitungen sehr unterhaltsam durch dieses wirklich schwere Thema führten.

Künstlerische Beschäftigung mit der Schöpfung

Neben den intensiven Probephasen, sorgten Stephanie Langer, Anna-Katharina Poppe und Diözesanjugendseelsorger Mathias Berger mit einem bunten Rahmenprogramm für zusätzlich gute Stimmung. In Workshops wurde mit Müll gebastelt und sich dem Thema Schöpfung aus künstlerischer Perspektive genähert. Einige Impulse boten die Gelegenheit, inhaltlich tiefer einzusteigen. Ein besonderes Highlight war eine Lamawanderung, die wetterbedingt mit viel Matsch eine besondere Naturerfahrung für alle Sänger*innen war. Der bunte Abend gab allen jungen Stimmen die Gelegenheit sich zu präsentieren und viele grandiose Talente wurden mit tosendem Applaus bedacht. *Das Tüpfelchen auf dem i* war schließlich der Abschlussgottesdienst mit Mathias Berger. Die Magie der Lieder der JuSiWo, im Rahmen dieses Gottesdienstes, war körperlich spürbar und die Eucharistie damit ein ganz besonderes Erlebnis.

Auch im Jahr 2021 wird eine JuSiWo stattfinden. Als eine Veranstaltung des Instituts für Kirchenmusik, in Zusammenarbeit mit dem BJA und dem Musikzentrum St. Gabriel in Hainstadt sind alle Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 13 – 26 Jahren dazu eingeladen mitzusingen, mitzudenken und mitzuerleben, was vor allem in dieser besonderen Zeit, zu Beginn eines neuen Jahres, spürbar ist. ||

Der hl. Karl und die Pest von Mailand

Seine Popularität wuchs durch sein Handeln

Text & Foto Martin Göbel / Hausleitung Jugendwerk Brebbia

» Carlo Borromeo (dt. Karl Borromäus) ist für die Region um den Lago Maggiore und für das gesamte Bistum Mailand eine sehr prägende Gestalt. Dies zeigt sich am Südwestende des Lago – in Arona. Hier steht eine monumentale Statue zu Ehren Carlos. Diese Kupferstatue misst 23 Meter und war zum Zeitpunkt der Einweihung 1698 die größte Statue der Welt. Sie ist ein beliebtes Ausflugsziel, auch bei den Gruppen, die im Jugendbildungszentrum Brebbia, einem Bildungshaus der Diözese Mainz, zu Gast sind.

Aber auch in Angera (Rocca di Angera), Somma Lombardo (Castello Borromeo) und natürlich in der borromäischen Bucht (die borromäischen Inseln) sind unübersehbar Spuren des Hauses Borromeo bis heute zu entdecken. Die meisten der Anlagen sind bis heute im Besitz der Familie Borromeo.

Wer war Carlo und warum ist er auch bald 500 Jahre nach seiner Geburt noch interessant für uns? Er wurde am 2. Oktober 1538 in Arona geboren. Seine Familie hatte seit knapp hundert Jahren den Titel der Grafen von Arona inne. Neben dem daraus erwachsenden Vermögen waren die Borromäer auch erfolgreiche Bankiers und sowohl geschäftlich als auch familiär im damaligen Europa gut vernetzt. Im gleichen Jahr (1559), in dem Carlo in Jura promovierte, wurde sein Onkel Gian Angelo Medici zum Papst gewählt. Die Voraussetzungen für eine steile Karriere könnten nicht besser gewesen sein. Carlo wurde von seinem Onkel nach Rom berufen und mit wichtigen Ämtern bedacht. In dieser Position war Carlo ein wichtiger Zeitzeuge des Konzils von Trient (1545-1563).

Als sein älterer Bruder Federico 1563 verstarb war er als lediger und kinderloser Zweitgeborener unter Zugzwang. Jedoch entschied er sich gegen eine Heirat und ließ sich im gleichen Jahr zum Priester und Bischof weihen. Zwei Jahre später legte er alle seine Ämter in Rom nieder und wandte sich ausschließlich seinen Aufgaben als Bischof von Mailand zu. Ihm waren die Beschlüsse des Konzils wichtig und auch präsent. Während er vorher durchaus ein Leben als Kirchenfürst in „Saus und Braus“ geführt hatte – mit Hofstaat und allen Annehmlichkeiten – wurde er zunehmend zum Asketen. Dies und seine Präsenz vor Ort war für die Menschen neu und auch teilweise befremdlich. Carlo wirkte in direkter Folge des Konzils als Reformbischof. Er setzte

sich unter anderem für eine verbesserte, teilweise auch grundlegende Ausbildung des Klerus ein, bestärkte das religiöse Leben des Volkes und scheute auch nicht die Auseinandersetzung mit dem spanischen Statthalter. Die Seitentore des Mailänder Domes könnten hier ein Beispiel sein. Um eine Nutzung des Doms als Durchgangsstraße zu verhindern, ließ er diese verschließen und letztlich zumauern.

Seine Popularität wuchs durch sein Handeln. Gerade in Zeiten von Krisen konnten sich die Menschen auf ihren Bischof verlassen. In der Hungersnot von 1570 versorgte Carlo über 3000 bedürftige Menschen und gab so den Adeligen und Vermögenden ein Beispiel. Noch deutlicher war sein Beispiel bei der Pest von 1576. Einflussreiche Bewohner der Stadt ergriffen vor der Pest die Flucht – unter ihnen auch der Statthalter. Der Bischof blieb.

Carlo blieb nicht nur in Mailand. Er kümmerte sich um die Betroffenen. Er sorgte für medizinischen und geistlichen Beistand der Kranken. Als die Lazarettkapazitäten knapp wurden, ließ er neue Lazarette errichten. Da die Stadtoberen untätig oder geflohen waren, lag die Bekämpfung der Pest und die Versorgung bei Bischof Carlo Borromeo. Ein wichtiges Merkmal waren auch umfassende Hygienemaßnahmen. Mit diesen Maßnahmen war er seiner Zeit voraus. Im Vergleich mit anderen Städten überstand Mailand die Pest deutlich besser.

Carlo Borromeo starb am 3. November 1584. Bereits 1610 wurde er heiliggesprochen. Seine Lebensmaxime lässt sich in einem Zitat zusammenfassen: „Immer das Beste hoffen, aber auch immer das Beste tun!“

In Zeiten des Coronavirus kann der Blick auf Borromeos` Handeln Zuversicht geben und Vorbild zum richtigen Handeln sein. ||

„Immer das Beste hoffen, aber auch immer das Beste tun.“



Carlo Borromeo 1698 war es die größte Statue weltweit

Prächtige Gewänder und funkelnde Kronen

Sternsinger aus ganz Oberhessen beim Oberhessischen Sternsingertreffen

Text Kathrin Landwehr / Dekanatsjugendreferentin, KJZ Alsfeld Foto KJZ Wetterau



Sternsingertag Die Sternsinger erlebten eine große Gemeinschaft in Wölfersheim

» Teil einer großen Gemeinschaft sein hierzu waren die Sternsinger*innen der vier katholischen oberhessischen Dekanate (Alsfeld, Gießen, Wetterau-Ost und -West) am 28.12.2019 nach Wölfersheim geladen. Über 120 prächtig gekleidete Sternsinger*innen aus vielen verschiedenen Pfarreien kamen mit Bussen und in privater Anreise zum Oberhessischen Sternsingertreffen. Das „Oberhessische Sternsingertreffen“ mit dem Aussendungsgottesdienst ist der offizielle Startschuss für die Sternsingeraktion in Oberhessen und hat eine über 30-jährige Tradition. Der Ort des Treffens variiert; dieses Mal fand der Sternsingertag in Wölfersheim (Dekanat Wetterau-Ost) statt.

Kreative Stationen und Informationen über den Libanon

Der Tag begann um 10 Uhr mit einem Stationenspiel. Auf einem großen Spielfeld in Sternform würfelten die Kinder- und Jugendlichen ihre Aufgaben. An verschiedenen kreativen Stationen wie etwa beim Kronen-Memory oder beim Friedensquiz, beim Gebärdentanz oder bei der Weihrauchstation lernten die Sternsinger*innen spielerisch etwas über das diesjährige Sternsingerland Libanon kennen und beschäftigten sich mit dem Thema Frieden unter dem Motto „Frieden! Im Libanon und weltweit“. Nach dem gemeinsamen Mittagessen feierten die Sternsinger*innen zusammen mit Weihbischof Dr. Udo Bentz,

Diözesanjugendseelsorger Mathias Berger und der evangelischen Dekanin Sabine Bertram-Schäfer einen feierlichen und musikalisch toll gestalteten Gottesdienst. Die Sternsinger*innen erhielten einen persönlichen Segen, wurden für ihren Dienst gestärkt und offiziell ausgesandt. Zu Hause in ihren Gemeinden gingen die Sternsinger*innen in den nächsten Tagen von Haus zu Haus, um den Menschen den Segen zu bringen und Spenden für die Projekte des Kindermissionswerkes zu sammeln.

Das alljährlich stattfindende „Oberhessische Sternsingertreffen“ wird von den oberhessischen Katholischen Jugendzentralen (KJZs) organisiert mit tatkräftiger Unterstützung des Bundes der Katholischen Jugend (BDKJ). Neben der Aussendung ist es den Veranstaltern wichtig, den Kindern einen schönen Tag zu ermöglichen, an dem sie sich als Teil einer großen Sternsingergemeinschaft erleben. Der Tag ist zudem ein Dankeschön an die Sternsinger*innen und ihre Gruppenleiter*innen für ihren wichtigen Dienst. ||

INFORMATION

Das nächste „Oberhessische Sternsingertreffen“ findet im Dekanat Wetterau-West statt.

Kolpingjugend

Jugendpolitische Praxistage in Mainz

Über die Schulter geschaut

Text Maria Schütz / Kolpingjugend Foto A. Linsemann / Landtag RLP

» Wir ermöglichen Einblicke in die politische Arbeit von verschiedenen politischen Akteuren.

» Auf dem Programm stehen unter anderem:

- Besuch einer Plenarsitzung
- Besichtigung des ZDF
- Workshops zu politischen Themen
- Austausch mit politischen Akteur*innen
- Gestaltung und Teilnahme an einem Austausch mit jungen politischen Akteur*innen
- Besuch im katholischen Büro

» Veranstalter:

Kolpingwerk Landesverband Rheinland-Pfalz in Kooperation mit den Kolpingjugenden im DV Fulda, Limburg, Mainz, Speyer und Trier

» Zielgruppe:

Jugendliche und junge Erwachsene ab 14 Jahren

» Freistellung:

Berufstätige und Schüler*innen können für die Veranstaltung eine Freistellung beantragen bei: m.schuetz@kolping-dvmainz.de

» Kontakt & Anmeldung:

info@kolping-dvmainz.de

» Hinweis:

Aufgrund der aktuellen Corona-Lage finden die Praxistage im Jahr 2020 nicht mehr statt. 2021 wird die Reihe fortgesetzt.



Neue DL Wencke Dreiss, Lea Bohrer, Marlene Baumgartner, Lena Rudolph, Jasmin Specht (v. l. n. r.), (fehlend: Lea Schumacher & Elena Gross)

PSG

Harry Potter bei DV

Diözesanversammlung der PSG in der Diözese Mainz: Abschied vom Vorstand

Text Jasmin Specht / PSG Mainz Foto PSG Mainz

» Dieses Jahr fand die Diözesanversammlung der PSG vom 18.01. – 19.01.2020 in Maria Einsiedel, Gernsheim, zum Thema „Harry Potter“ statt.

Mit bis zu 25 Teilnehmerinnen inklusive Gästen war es eine gut besuchte DV. Aus allen Stämmen waren viele Leiterinnen der Einladung nach Hogwarts gefolgt. Auch Mitglieder der BDKJ-Diözesanleitung oder der Bundesleitung der PSG statteten den Mainzerinnen einen Besuch ab.

Neben dem Rückblick auf das vergangene Jahr, in dem in Mainz viel passiert ist, und den Anträgen der PSG fanden natürlich auch Wahlen statt. Fast jedes der Ämter wurde vergeben, viele neue Personen wirken nun auf Diözesanebene mit. Beim Studienteil wurde Quiddich gespielt und das Hogwarts-Haus „PSG“ mit Eigenschaften bestückt.

Mit Trauer wurde der langjährige Vorstand, bestehend aus Anne Bub und Tine Rettig, verabschiedet. Zu diesem Anlass wurde eine Abschiedsfeier organisiert. In zum Thema passenden Kostümen wurden Reden gehalten, Gedichte vorgetragen, ein Feuerwerk gezündet und vieles mehr. Vielen Dank für eure langjährige Arbeit!

Die neue Diözesanleitung hat sich aus 7 neuen und alten Mitgliedern gebildet. Da sich jedoch niemand für die Vorstandsämter hat aufstellen lassen, sind diese Stellen nun vakant. Nichtsdestotrotz blickt die Diözesanleitung mit Freude auf das kommende Jahr. ||

DPSG

„Und das Friedenslicht soll leuchten ...“

Aussendung des Friedenslichtes im Bistum Mainz

Text Daniel Kretsch / Diözesankurat, DPSG Mainz Foto Eva Wildemann / BDKJ Diözesanvorstand



Vor dem Mainzer Theater Pfadfinder*innen aus dem Bistum Mainz rufen für den „Mut zum Frieden“ auf

» Am 3. Advent 2019 konnten wir das Friedenslicht im Mainzer Dom begrüßen und hinaus ins Bistum senden. Das Friedenslicht wurde in diesem Jahr von Pfadfinderinnen der PSG Lorsch in Wien abgeholt und nach Mainz gebracht, wo sie gemeinsam mit einer Abordnung des VCP das Licht in den Dom brachten, in dem schon hunderte Menschen aus vielen Stämmen und Gemeinden auf sie warteten.

Die Aussendungsfeier stand in diesem Jahr unter dem Motto „Mut zum Frieden“ und wurde durch Superhelden in Szene gesetzt. Sie stellten die Frage, ob man unbedingt ein Cape und eine Maske braucht um Held zu sein, oder ob das nicht auch uns normalen Menschen möglich sei. Zwei Pfadfinderinnen aus Darmstadt und die Kurzpredigt von Diözesanjugendseelsorger Mathias Berger und Diözesankurat Daniel Kretsch zeigten schnell, dass man kein Superheld sein muss, um mutig für den Frieden einzustehen und auch so Heldentaten vollbringen kann. Weihbischof Dr. Udo Bentz lobte das Engagement der Pfadfinder*innen, die an diesem Tag den Dom bis auf den letzten Platz besetzt hatten.

Traditionsgemäß ging es nach der Aussendungsfeier öffentlichkeitswirksam mit einem Lichterzug hinaus in die Stadt, wo wir uns mit den brennenden Kerzen in unseren Laternen auf den Weg vor das Staatstheater machten. Dort angekommen, machten wir uns gegenseitig Mut, für den Frieden einzustehen, indem wir uns verschiedene Szenarien ins Gedächtnis riefen, an denen wir mutig in unserem Alltag auftreten können. Danach folgte ein kurzer Meditationstext zum Gebet „Werkzeug des Friedens“, das wir daraufhin beteten. Den krönenden Abschluss bildete das Lied „Flinke Hände, flinke Füße“.

Die Reise des Friedenslichtes endete hier jedoch nicht, sondern ging jetzt erst richtig los. Durch die vielen Menschen aus den Gemeinden und Stämmen wurde das Friedenslicht ins ganze Bistum gebracht und an verschiedenen Orten in einer kleinen

Feier ausgesandt. Somit strahlte das Friedenslicht in vielen Haushalten und zeigte deutlich: Hier wohnt der Frieden.

Auch in Mainz wurde das Friedenslicht weitergegeben. Am 16. Dezember brachte eine Abordnung von PSG, DPSG, VCP und BDP das Friedenslicht gemeinsam in die Staatskanzlei zu Ministerpräsidentin Malu Dreyer, die uns freundlich empfing, sich über das Friedenslicht, die jungen Pfadfinder*innen und die jedes Jahr wiederkehrende Tradition freute. Wir hatten das Glück, dass wir unsere Wienfahrer*innen dabei hatten, die von ihren Erfahrungen in Wien berichteten und so die Erläuterung des Jahresmottos wunderbar ergänzen konnten.

Auch der bunt zusammengewürfelte Chor aus den vier Verbänden hat seine Feuerprobe erstklassig bestanden. Nach dem offiziellen Teil kamen wir in gemütlicher Runde bei Plätzchen und Tee noch mit der Ministerpräsidentin ins Gespräch.

Zwei Tage später überbrachte eine Delegation von PSG, DPSG und BDKJ Bischof Peter Kohlgraf das Friedenslicht. Wir besuchten ihn in seiner Wohnung und kamen auch hier über die Wienfahrt und das Jahresmotto ins Gespräch. Der Bischof freute sich sehr über unser Kommen und verriet uns, dass er bereits am Sonntag bei der Aussendungsfeier kurz da war und sich „das mal angeschaut habe.“ Wir übergaben das Licht und machten noch ein gemeinsames Foto. Bevor wir gingen, bekamen die Kinder noch eine kleine Schokoladenüberraschung mit auf den Weg.

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die in den Tagen das Friedenslicht ausgeteilt und weitergetragen haben. Ganz egal wo. Ganz besonders bedanken möchte ich mich bei den Kindern und Jugendlichen und ihren Leiter*innen, die sich das ganze Jahr über für den Frieden in unserem Land einsetzen. Danke!

Macht weiter so, denn es heißt ja nicht umsonst: „Und das Friedenslicht soll leuchten ...“

||

MEINE WELT IST BUNT!
Sichtweisen verbinden – Gesellschaft gestalten



Bild © Sergey Nivens / Fotolia.de

Internationaler Bachelor-Studiengang
**Sozialwissenschaften:
Migration und Integration**

www.kh-mz.de/bami



www.kh-mz.de

Jetzt bewerben!

- Soziale Arbeit
- Migration und Integration
- Praktische Theologie

ICH WILL BEIDES!



Bild © Carsten Costard / KH Mainz

Doppelstudium
**Soziale Arbeit +
Praktische Theologie**

Ein Studium, zwei Fächer,
viele Praxisfelder –
Zwei Bachelorabschlüsse in 10 Semestern

www.kh-mz.de/doppelstudium

katholisch.

politisch.

aktiv.

„Evangelisierung ist, so hoffe ich, deutlich geworden als zentraler Auftrag der Kirche, der bei ihrer eigenen Selbstevangelisierung beginnt und um des Evangeliums willen auch kein Ende hat.“

(Mathias Berger / Diözesanjugendseelsorger)

Impressum

Herausgeber

Bund der Deutschen
Katholischen Jugend (BDKJ)
und Bischöfliches
Jugendamt (BJA) Mainz
Am Fort Gonsenheim 54
55122 Mainz
fon 0 61 31 . 25 36 11
fax 0 61 31 . 25 36 65
bdkj-bja-oeffentlichkeitsarbeit
@bistum-mainz.de
www.bdkj-mainz.de

Redaktion

Simone Brandmüller (V.i.S.d.P.),
Mathias Berger

Konzeption & Gestaltung

Simone Brandmüller

Satz & Layout

Simone Brandmüller

Titelbild

BDKJ Mainz

Korrektorat

Christa Hergenröder,
Claudia Grölinger-Hoff

Druck

ADIS GmbH, Heidesheim
Gedruckt auf 100% Altpapier
mit auf pflanzlichen Bindemitteln
basierenden Farben.

Auflage

1.500

Erscheinungsweise

3 x jährlich

Redaktionsschluss 02.2020

17.08.2020